

Frauenaufbrüche in muslimischen Gemeinschaften

Fokus: Deutschland

Hamideh Mohagheghi

Die Frauenthematik im Islam ist ein Thema, das nach wie vor Aktualität und Brisanz besitzt. Die Meinung, dass die muslimischen Frauen durch die Rückschrittlichkeit des Islam und seine strengen Gesetze abgeschottet, unterdrückt und eingesperrt werden, ist in der westlichen Welt weit verbreitet. Fehlende authentische Informationen, einseitige Berichterstattungen und Erfahrungsberichte vom menschenunwürdigen Leben mancher muslimischer Frauen bestärken diese Meinung. Diese Wahrnehmung erschwert die Gespräche mit denjenigen muslimischen Frauen, die sich selbst keineswegs in der Rolle sehen, in der sie gesehen werden. Es ist wichtig, sich mit aller Kraft und Ernsthaftigkeit für die Besserung der Situation derjenigen Frauen einzusetzen, die unter Ungerechtigkeiten und männlicher Dominanz zu leiden haben. Ein vorurteilsfreier und sachdienlicher Blick in das Leben der Muslime und das Verstehen ihrer Lebensweise ist erforderlich, um gemeinsam praktische und nachhaltige Schritte unternehmen zu können.

Es gibt keine stereotyp muslimische Frau, auch wenn versucht wird, sie anhand einiger Merkmale so darzustellen. Der Islam vermittelt ein Idealbild, wie die Menschen (Männer und Frauen) ihr Leben gestalten sollten; die gesellschaftlichen und gelebten Realitäten stimmen nicht immer mit dem vermittelten Idealbild überein. Der gelebte Islam ist das, was die Menschen aus der islamischen Lehre machen, und dies ist abhängig von den regionalen Kulturen, Traditionen, politischen und wirtschaftlichen Wirklichkeiten.

Die „islamischen Werte“ im Sinne der Lehre sind schwer zu erfassen, sie sind in verschiedenen Ländern unterschiedlich und selbst innerhalb eines Landes sehr heterogen. Um die Einstellung und Lebensweise einer muslimischen Frau zu verstehen, ist das Wissen über ihren traditionellen Kontext und ihr dazugehöriges Islamverständnis unentbehrlich. Die muslimischen Frauen sind Individuen mit vielfältigen Lebensformen, die von verschiedenen Elementen beeinflusst sind. Die Verallgemeinerung der einzelnen Lebensweise und die Schlussfolgerung, dass der Islam an sich eine frauenfeindliche Religion ist, führt von vornherein zu einer vorurteilsbelasteten Meinung, die die sachlichen Diskussionen erschwert.

Schätzungsweise leben ca. 1,5 Millionen muslimische Frauen in Deutschland, mehrheitlich türkischer Abstammung. Die Aktivitäten der Frauen sind von ihrem Bildungsstand und ihren realen Möglichkeiten abhängig. Mittlerweile gibt es regionale und einige überregionale Frauenorganisationen, die unterschiedlich

orientiert sind. Während Frauenbildungsstätten wie das ZIF (Zentrum für islamische Frauenforschung und Frauenförderung) und das IPD (Institut für internationale Pädagogik und Didaktik) sich mit der Ausbildung der muslimischen Frauen befassen, beschäftigen sich die regionalen informellen Organisationen mit der islamischen Lehre als Wegweiser für das tägliche Leben. In ihren Zusammenkünften lernen die Frauen die islamische Lebensweise und praktische Anwendung der islamischen Lehre. Huda hat eine Beratungsfunktion und gibt eine Zeitschrift heraus, die theologische und gesellschaftliche Themen behandelt. In einigen Organisationen sind Ansätze zu einer Lesart des Qur'an in seinem historischen Kontext und eine kritische Auseinandersetzung mit den vermittelten Traditionen zu beobachten.

Das Leben der muslimischen Frauen in Deutschland steht unter traditionellen, islamischen und westlichen Einflüssen. Die traditionellen und islamischen Einflüsse werden durch Erziehung und im Allgemeinen getreu dem Islamverständnis der Eltern vermittelt. Die westlichen Einflüsse und ihre Dominanz werden durch die täglichen Berührungen mit der Gesellschaft erfahren. In den Bereichen, in denen es unterschiedliche Wertvorstellungen gibt, können sie zu Konfrontation führen. Die in der westlichen Welt lebenden Frauen stehen teilweise unter gegensätzlichen Einflüssen und sind herausgefordert, die eigene Position zu finden, ohne ihrem Glauben und ihrer Tradition untreu zu werden. Die gemeinsamen menschlichen Werte müssen in einer pluralistischen Gesellschaft als Basis des Zusammenlebens dienen, die konträren Werte müssen von allen Beteiligten wahrgenommen, durch Gespräche erläutert und verstanden werden. Allein das „Anderssein“ darf nicht deren Entfernung aus der Gesellschaft legitimieren. Es gibt verschiedene Lebensformen, die in einer globalisierten Welt nahe beieinander leben; es ist eine Herausforderung unserer Zeit zu lernen, mit Menschen unterschiedlicher Traditionen und Religionen in einer Gesellschaft zu leben. Die gegenseitige Akzeptanz und der Respekt müssen erfahrbar werden.

Als Frau in einer islamischen Gemeinschaft

Eine islamische Gemeinschaft ist eine Gemeinschaft von Muslimen, die durch gemeinsame Riten den Glauben erfahrbar machen. Das institutionalisierte Gemeindeleben, wie es in der christlichen Tradition bekannt ist, gibt es im Islam nicht. Jede Moschee steht allen Muslimen offen, es gibt keine Mitgliedschaft und Gebundenheit an eine einzige Moschee.¹

Der Islam als eine Ganzheitsreligion kennt zahlreiche ethische Empfehlungen für alle Lebensbereiche. Gegenseitige Achtung, Respekt und diskreter Umgang zwischen Mann und Frau sind bedeutende Grundsätze im Verhaltenskodex zwischen den Geschlechtern. Dieser Kodex, der positiv und förderlich für einen würdevollen Umgang miteinander ist, kann in einem falsch verstandenen und übertriebenen Maß zur Ausschließung der Frau aus dem öffentlichen Raum führen. Um diese Handlungsweise zu legitimieren, werden belanglose Argumente herangezogen,

die nicht zur islamischen Lehre gehören, sondern Produkte menschlicher Fantasien sind. Zum Beispiel ist als Antwort auf die Frage, warum die Gebetsräume der Männer und Frauen getrennt sind oder warum beim gemeinsamen Gebet in einem Raum die Frauen die hinteren Reihen belegen, permanent von muslimischer Seite zu hören: „... damit die Männer nicht durch die Frauen vom Gebet abgelenkt werden.“ Die getrennten Räume werden hier als eine vom Islam vorgeschriebene Form der Zusammenkunft der Männer und Frauen zementiert. Während im Qur'an wenig über einen detaillierten Verhaltenskodex zu finden ist, gibt es darüber in der Tradition, z.B. in den Überlieferungen, den sogenannten *Hadithen*, bizarre und unzählige Aussagen. Sie schreiben in Einzelheiten die Verhaltenweisen der Menschen, insbesondere der Frauen in der Öffentlichkeit vor. Es gibt zahlreiche Überlieferungen, die buchstäblich versuchen, den Ausschluss der Frau aus der Gesellschaft mit den „religiösen Vorschriften“ zu begründen. In diesen Überlieferungen wird aber die Tradition der frühislamischen Zeit ignoriert, in der es regen Austausch und ergiebige Zusammenarbeit zwischen Männern und Frauen gab. Die Kooperation war frei von strengen und drakonischen Zwängen. Aus dieser Zeit sind Frauen bekannt, die die Lehre des Islam als Lehrerinnen, Theologinnen und Rechtsgelehrte weitertrugen. Ihre Vorbilder waren die Frauen des Propheten Muhammad, seine Tochter Fatima und seine Enkelin Zainab; ihr Engagement in den gesellschaftlichen und politischen Angelegenheiten ist signifikant. Aus ihrem Leben als gläubige Persönlichkeiten ist zu entnehmen, dass der Islam keineswegs die Frauen aus dem öffentlichen Leben verbannen will. Der Platz der Frauen war damals nicht in den hintersten Ecken oder in Kellerräumen der Moscheen. Ihnen war es nicht verwehrt, ihre Meinung zu äußern oder ihre Fragen und Kritik öffentlich zu formulieren, sie waren sichtbar anwesend in der Gemeinschaft.

Im Islam ist jeder Mensch, Mann und Frau, selbständig und verantwortlich, sein Leben zu gestalten. Die Partizipation an der Gemeinschaft ist nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht. Dafür muss jeder/jede die Möglichkeit haben, die eigenen Fähigkeiten zu entdecken, sie zu entfalten und dementsprechend zu handeln. Dafür ist ein uneingeschränkter Zugang zu Ressourcen erforderlich, um die eigene Position und Aufgabe zu erschließen und das Leben individuell in Verantwortung vor Gott und der Gemeinschaft zu gestalten. Mit diesem Verständnis des Islam ist es für muslimische Frauen schwierig, mit den gelebten Traditionen einiger Moscheen zurecht zu kommen, wenn diese eine rigorose Geschlechtertrennung vorsehen und diese zu einem „Gesetz, dem nicht widersprochen werden darf“ erheben, das Frauen die aktive Teilhabe verwehrt.

Allerdings werden die getrennten Räume und Aktivitäten von den Muslimen zumeist anders wahrgenommen und geschätzt. Für viele muslimische Frauen bedeuten die eigenen Räume einen Schutzraum, in dem sie ungehindert ihre Tätigkeiten mit anderen Frauen gestalten können. Sie sehen darin keinen Nachteil und kein Hindernis für ein aktives Leben. Die herrschenden Gewohnheiten, die aus der Außenperspektive als nachteilig und diskriminierend wahrgenommen werden, haben aus der Innenperspektive viele Vorteile, die die Frauen gerne in

Anspruch nehmen und dabei keine Herabsetzung empfinden. Es ist wichtig, die verschiedenen Perspektiven in der Betrachtung der Situation der muslimischen Frauen zu berücksichtigen. Die Außenperspektive kann für die Aufhebung der einschlägigen Ungleichheiten und Unterdrückungen dienlich sein, es darf aber nicht erwartet werden, dass muslimische Frauen sie vorbehaltlos und buchstäblich übernehmen.

Die westlichen feministischen Bewegungen haben viele Erfolge zu verzeichnen. Ihr Engagement für die Gleichberechtigung der Frau in allen Bereichen ist nicht zu leugnen. Sie verdienen Respekt und Anerkennung und können in einigen Bereichen wegweisend sein. Die Frage ist, ob diese Bewegungen von den muslimischen Frauen in ihrem Aufbruch vorbehaltlos übernommen werden können und ob sie einen erstrebenswerten Erfolg nachweisen, der in allen Gesellschaften als Ziel zu setzen ist. Die Überlegung und Problematik für die Übernahme der westlichen Ideale und Vorbilder werden in folgenden Sätzen treffend ausgedrückt: „Es ist unleugbar, dass im Islam viel Leid über die Frauen gekommen ist, weil einfache qur'anische Vorschriften im Laufe der Jahrhunderte immer enger ausgelegt wurden, und weil Sitten und Anschauungen, die sich absolut nicht aus dem Qur'an ableiten lassen, durch eine zunehmende Erstarrung geradezu kanonischen Charakter angenommen haben. Vieles von dem, was heute als ‚islamisch‘ dargestellt wird, gehört zu diesen immer starrer werdenden Schichten. Andererseits müssen wir uns hüten, unsere Vorstellungen, die einer liberalen, oft aber auch einer ‚hemmungslosen‘ Auslegung des Begriffs ‚Freiheit‘ entstammen, als Ideale für alle Welt anzusehen – und Sitten und Gebräuche, die uns nicht gefallen, als altmodisch abzutun, ja zu verdammen. Die Übertragung gewisser ‚moderner‘ Ideale in die islamische Welt wird leicht von den Muslimen als ein neuer Versuch von Kolonisation abgelehnt und erzeugt daher scharfen Widerstand.“²

Es ist eine Realität, dass durch die Globalisierung die wechselseitigen Einflüsse der verschiedenen Kulturen und Religionen auf einander nicht zu vermeiden sind. Die Muslime erkennen mehrheitlich die Notwendigkeit eines Umdenkens und sind bereit, neue „Aufklärungsversuche“ zu unternehmen; hierfür gibt es zahlreiche Ansätze, die von den islamisch-philosophischen Prinzipien der früh-islamischen Zeit ausgehen. Sie müssen neu gebildet werden und sich entwickeln. Es müssen Wege ergründet werden, die der islamischen Theologie, Geschichte und Realität in der muslimisch geprägten Welt entsprechen. Auf diesem Weg können die guten und schlechten Erfahrungen der anderen eine lehrreiche

Die Autorin

Hamideh Mohagheghi, geb. 1954 in Teheran/Iran, studierte Jura in Teheran und Rechtswissenschaft, Religionswissenschaft und Islamische Theologie in Hannover und Hamburg. Lebt seit 1977 in Deutschland. Gefragte Referentin zu Themen des interreligiösen Dialogs und muslimische Repräsentantin in politischen und kirchlichen Gremien wie dem „Arbeitskreis Christen und Muslime“ beim Zentralkomitee der Deutschen Katholiken. Zweite Vorsitzende von „Huda“, einem Netzwerk muslimischer Frauen in Deutschland. Veröffentlichungen zur Islamischen Theologie, zum Islam in Deutschland und zu Fragen des Geschlechterverhältnisses im Islam. Anschrift: Querstr. 18, D-30519 Hannover.

Unterstützung sein, können aber nicht imitiert und unkritisch übernommen werden.

Die Wiederbelebung der Tradition von muslimischen Philosophen wie Averroes (gest. 1189), Avicenna (992-1050) und al-Kindi (ca. 800-870), die nicht glauben, dass Glaube und rationales Denken einander widersprechen, kann den Weg zur „islamischen Aufklärung“ ebnen.³ Zeitgenössische Denker wie Abdolkarim Soroush und Muhammad Arkoun sind Beispiele für eine neue Bewegung, die immer mehr an Bedeutung gewinnt.⁴

Gleiche Begriffe, verschiedene Verständnismöglichkeiten

Die Differenzierung zwischen Tradition und ursprünglicher Lehre des Islam gewinnt immer mehr an Bedeutung; sie ist mit Unsicherheiten und Ängsten vor der Relativierung des Glaubens verbunden. Diese Entwicklung ist insbesondere im Zusammenhang mit den Frauenfragen evident. Die Interpretation des Qur'an und der Tradition des Propheten Muhammad ist von Männern dominiert, die einer patriarchalischen Auslegung folgen und versuchen, Diskriminierungen gegen Frauen mit Qur'an und Überlieferung (*Hadith*) zu rechtfertigen. Diese Denkweise wird durch die Erziehung den Frauen vermittelt, so dass sie große Probleme damit haben, ihre Rechte wahrzunehmen und einzuklagen, die ihnen der Islam gewährt. Es ist äußerst wichtig, die Frauen über diese Rechte aufzuklären und sie zu stärken, sich gegen die Diskriminierungen mit religiösen Argumenten zu wehren. Im Laufe der Geschichte hat es immer wieder Frauen und Männer gegeben, die sich dafür eingesetzt haben. Aufklärung und emanzipatorische Bewegung haben in diesem Sinn im Islam eine lange Tradition, ihnen wurde aber immer wieder widersprochen, sie wurden verdreht und verleugnet. Die positiven Komponenten im Islam in diesem Zusammenhang müssen stets neu entdeckt, im zeitlichen und räumlichen Kontext betrachtet, ausgearbeitet und durchgesetzt werden. Dies bedeutet unter anderem: Bewährtes gewähren lassen und dem Neuen, wenn es gut und sinnvoll ist, Raum geben.

In der christlichen Tradition spricht man von feministischer Theologie, die sich unter anderem für eine feministische Lesart der Heiligen Bücher und den Zugang von Frauen zu den kirchlichen Ämtern einsetzt. Da es im Islam keine religiösen Institutionen und administrativen Ämter gibt, ist die Besetzung dieser Ämter kein Diskussionsthema. Eine Moschee ist traditionell ein Raum, in dem die Gebete verrichtet werden und die Zusammenkünfte für das Lehren und Lernen der Religion stattfinden. Als Theologin zu lehren, ist eine Selbstverständlichkeit und hat eine lange Tradition. Es gibt namhafte Theologinnen, bei denen sowohl Männer als auch Frauen gelernt haben. Khadija, Um Salama und Aïsha, die Frauen des Propheten Muhammad, seine Tochter Fatima und seine Enkelin Zainab sind die aktiven muslimischen Frauen des 7. und 8. Jahrhunderts, die als Lehrerinnen gelehrt und die Tradition des Propheten Muhammad durch

Überlieferungen weitergetragen haben. Rabi'a von Basra gilt als Gründerin der islamischen Mystik; zahlreiche muslimische Mystiker waren ihre Schüler; deren mystische Lehre beeinflusste spätere Werke der muslimischen Mystiker.⁵ Unter den zeitgenössischen muslimischen Theologinnen ist unter anderem Banu Amin (1895-1983, Iran) zu nennen, die den hohen Gelehrtenrang *hudjat al islam* und die Befugnis zum *ijtihad*, die selbständige Rechts- und Urteilsfindung, erreichte. Sie hinterließ eine 15-bändige Qur'an-Interpretation und lehrte einige namhafte iranische Gelehrte.⁶

Die Frage, ob eine Frau ein Imam (Vorbeter/Vorbeterin) sein kann, spielte bis vor einiger Zeit keine entscheidende Rolle für die Muslime. Imam ist jemand, der das Gemeinschaftsgebet leitet. Das Gemeinschaftsgebet für Frauen kann von einer Vorbeterin geleitet werden, das Gebet für Männer und für Männer und Frauen wird traditionsgemäß nur von einem Imam (männlicher Vorbeter) geleitet. Bis vor einem Jahr, als Amina Wadud als Vorbeterin in New York das Freitagsgebet für Männer und Frauen verrichtete, gab es keine einschlägigen Bemühungen seitens der Frauen, die gewohnte Tradition zu ändern. Nachdem Amina Wadud, eine Islamwissenschaftlerin aus Virginia, am Freitag, den 18. März 2005 das Freitagsgebet für Männer und Frauen leitete, löste diese Aktion weltweite Diskussionen unter den Muslimen aus, ob eine Frau die Freitagspredigt halten kann. Während die Traditionalisten weiterhin die Meinung vertraten, dass dies nicht möglich sei, waren auch andere Stimmen zu hören, die das „Frausein nicht als ein Hindernis sahen, ein Gemeinschaftsgebet zu leiten.“⁷ Diese Aktion löste aber keine weiteren Bewegungen aus, weil sie von muslimischen Frauen nicht als ausschlaggebendes Diskussionsthema gesehen wird.

Eine „feministische“ Theologie im Verständnis der Muslime ist eine frauenbezogene Auslegung des Qur'an, die sich auf den qur'anischen Text konzentriert und ihn in seinem historischen Kontext liest. Das bedeutet, dass die frauenspezifischen Verse unter Beachtung der damaligen Verhältnisse sowie der Stellung der Frau im 7. Jahrhundert auf der arabischen Halbinsel zu lesen und zu verstehen sind. Eine wörtliche Übertragung dieser Verse auf unsere Zeit sollte konsequent überdacht werden. Diese Lesart soll nicht zur Relativierung des Glaubens führen, sondern eine bewusste und zeitgemäße Glaubenspraxis ermöglichen, die durchaus mit dem Qur'an und den Grundprinzipien der islamischen Lehre zu legitimieren ist. Es ist eine berechnete Frage, ob diese Lesart den Qur'an als buchstäblich offenbartes Wort Gottes in Frage stellt.

Das Thema ist offensichtlich sehr sensibel und bringt kritische Äußerungen seitens der Gelehrten und Traditionalisten mit sich. An diesem Wandlungsprozess nehmen die Frauen immer mehr teil und nutzen für dessen Weiterentwicklung die positiven Maximen in den islamischen Quellen. Diese Aktivitäten sind nicht institutionalisiert und werden von einzelnen engagierten Frauen intensiviert. Unter den Frauen in Deutschland ist vor allem Halima Krausen zu nennen, die als Theologin wertvolle Publikationen und Qur'an-Interpretationen zum Thema veröffentlicht hat.⁸ Die Auseinandersetzung und Anerkennung der oben genannten Lesart in den muslimischen Gemeinschaften ist abhängig von der Bereit-

schaft der jeweiligen Gemeinschaft, sich auf die neuen Ansätze einzulassen und diese aufzunehmen. Es liegt auch an den Frauen selbst, mit wieviel Ausdauer und Selbstbewusstsein sie ihre Arbeit vorantreiben.

Die Frauenforschung und *Gender*-Theorie sind durchaus ein Thema unter den muslimischen Frauen. Die Entwicklung der Situation der Frauen in der westlichen Welt, die als Folge der Frauenbewegungen der letzten Jahrzehnte wahrgenommen wird, wird aber kritisch beobachtet. Die Probleme des Westens, wie hohe Scheidungsraten, Zerstörung der Ehe und des Familienlebens, Sucht, Gewalt, uneingeschränktes Ausleben der Sexualität, Zunahme der Zahl alleinstehender und unversorgter Frauen werden als negative Folgen der modernen Theorien und Anschauungen erfasst. Diese stehen im Verdacht, neue Probleme geschaffen zu haben, anstatt die Situation der Frauen zu verbessern; die Frauen haben auch in der westlichen Welt immer noch mit Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten zu kämpfen. Diese Wahrnehmungen und Beobachtungen bestätigen die Meinung, dass die Befreiung der Frauen in den islamischen Quellen zu finden ist, die frei von patriarchalischen Fiktionen sind.

Der Islam spielt eine so wichtige Rolle im täglichen Leben, dass man ihn nicht ignorieren kann, sondern sein positives Potential verstärken muss. Dieser Ansatz steht nicht in Konkurrenz zu allen westlichen Werten und Errungenschaften und ist auch keine Absage an sie; vielmehr ist es eine Aufforderung zu einem gleichberechtigten Existenzrecht für eine Religion, die längst zu einem bedeutenden Bestandteil der westlichen Welt geworden ist. Vor den Muslimen liegt ein langer und steiniger Weg, den Frauen die Rechte zu gewähren, die ihnen der Islam einräumt. Sie sind mit den Menschenrechten kompatibel; es ist eine „Aufklärung“ im umfassenden Sinn notwendig, diese Vereinbarkeit bewusst zu machen. Die Verbesserung der Situation der Frauen im 7. Jahrhundert war das Ziel derjenigen qur'anischen Aussagen, die explizit die Frauenfragen behandeln. Dieses Ziel muss stets im Vordergrund stehen, damit die notwendigen Anweisungen für die Durchsetzung dieses Zieles aus der islamischen Lehre erarbeitet werden können.

Schlussbetrachtung

Im Islam ist die persönliche Verantwortlichkeit und Entscheidung das Fundament für eine individuelle Gestaltung des Lebens. Das eigene Gewissen und der Einsatz von Vernunft spielen eine wichtige Rolle; diese fordern die Menschen auf, die reale Situation, in der sie leben, zu erkennen und zu versuchen, rational realisierbare Möglichkeiten zu finden, um das Leben als praktizierende Gläubige gestalten zu können. Dies ist ein schwieriges Unterfangen in einer Welt, in der die Religiosität keine große Bedeutung hat und eher als Hindernis für Fortschritt und Entwicklung gesehen wird. Für mich ist die entscheidende Herausforderung für die Gestaltung des täglichen Lebens, eine Unterscheidung zwischen normativen islamischen Anweisungen und kultur- und zeitbedingten Anordnungen machen zu können. Insbesondere in den Frauenfragen ist diese Differenzierung von

enormer Bedeutung. Die Überzeugung, dass der Islam den Frauen die Freiheit gewährt, in allen Lebensbereichen aktiv mitzuwirken, ist nicht ausreichend. Die kulturbedingten Einschränkungen und die gebotenen Anordnungen in manchen muslimischen Gesellschaften beschränken die Frauen de facto in ihren Handlungsfreiheiten. Eine öffentliche Diskussion über die Missstände und gleichzeitig die Erörterung der positiven Faktoren in der muslimischen Lebensweise können zur kooperativen Gestaltung der Gesellschaft führen. Die derzeitig verbreitete Wahrnehmung des Islam als „Ursache aller Übel“ erschwert die notwendigen Schritte für ein vertrauensvolles Zusammenleben in den westlichen Gesellschaften und blockiert die Wertschätzung der aner kennenswerten Elemente des Islam, von denen diese Gesellschaften profitieren können. Die überwiegende Mehrzahl der muslimischen Frauen in Deutschland ist aktiv und hat den Wunsch, mit ihrer gesamten Lebensweise ernst genommen zu werden. Sie setzen sich für die Erweiterung ihres Handlungsspielraumes insbesondere in den religiösen Einrichtungen ein und haben einige Erfolge zu verzeichnen, die nicht als gering eingeschätzt werden sollten.

Die islamische Identität steht keineswegs im Gegensatz zur Zugehörigkeit zu einer säkularen Gesellschaft; diese Tatsache sollte von allen Beteiligten wahrgenommen und anerkannt werden. Das gegenseitige Vertrauen und die Hochachtung vor den unterschiedlichen Lebensformen in unserer Gesellschaft ist die Grundlage für ein Leben in Frieden miteinander.

¹ Die in Deutschland eingetragenen „Moscheevereine“ mit angemeldeten Mitgliedern sind spezifisch gemäß dem Vereinsrecht in Deutschland entstanden und für Muslime eine ungewöhnliche Konstellation.

² Schimmel 1995, 185.

³ Rudolph 2004.

⁴ Lerch 2002.

⁵ Vgl. etwa Smith 1997; Schimmel 1995.

⁶ Amin 1970.

⁷ Dr. Mohsen Kadivar (renommierter iranischer Gelehrter, Leiter der philosophischen Abteilung der Hochschule für Lehrerbildung in Teheran und der Leiter der Nichtregierungsorganisation „Verteidigung der Pressefreiheit“) antwortete in diesem Zusammenhang, dass er kein Problem darin sehe, dass die Frauen ein Gemeinschaftsgebet für Männer und Frauen leiten. Wenn die Frauen im religiösen Wissen kompetent sind und die islamischen Regeln beachten, sehe er kein Problem, dass sie predigen und das Freitagsgebet leiten. Er führt weiter aus, dass die verbreitete Denkweise unter den Muslimen, die Leitung des Freitagsgebetes durch eine Frau nicht zu akzeptieren, nicht aus ihrem Glauben entstanden ist, sondern in den überholten Traditionen und Kulturen verwurzelt ist, in denen die Frau stets eine niedere Rolle einnahm. Diese Denkweise ist nicht spezifisch für den Islam, sie ist auch in anderen Religionen zu finden. Er betont, dass die Zeit für eine Revision derartiger Denkweisen gekommen ist (in einem Interview mit BBC am 31. März 2005, zu lesen unter www.kadivar.com).

⁸ Siehe unter www.geocities.com/Athens/Thebes/8206/hkrausen/halhome.htm.

Literatur

- Abid, Lise J., *Journalistinnen im Tschador. Frauen und gesellschaftlicher Aufbruch im Iran*, Frankfurt 2001
- Barlas, Asma, „Believing Women“ in Islam, *Unreading Patriarchal Interpretations of the Qur'an*, Austin, Texas 2002
- Lerch, Wolfgang Günter, *Denker des Propheten. Die Philosophie des Islam*, München 2002
- Modjtahida Banu Amin, *Makhzanul irfan dar tafsire qurane madjid* [Schatz der Mystik in der Interpretation des Qur'an], Teheran 1970
- Rudolph, Ulrich, *Islamische Philosophie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 2004
- Schimmel, Annemarie, *Meine Seele ist eine Frau. Das Weibliche im Islam*, München 1995
- Smith, Margaret, *Rabi'a von Basra - „Oh, mein Herr, Du genügst mir“*. *Rabi'a von Basra und andere heilige Frauen im Islam*, Überlingen 1997
- Stauch, Karimah Katja, *Die Entwicklung einer islamischen Kultur in Deutschland. Eine empirische Untersuchung anhand von Frauenfragen*, Berlin 2004
- Vauti, Angelika (Hg.), *Frauen in islamischen Welten. Eine Debatte zur Rolle der Frau in Gesellschaft, Politik und Religion*, Frankfurt 1999

Hüterin des väterlichen Erbes

Werdegang einer feministischen Muslimin

Mehrézia Labidi-Maïza

Der wesentliche Teil meiner Bildung erfolgte über die verschlungenen Wege mündlicher Überlieferung des kollektiven Gedächtnisses meiner Familie als Araber, Berber und Muslime. Meine Großmutter mütterlicherseits, mit der ich einen großen Teil meiner Kindheit verbrachte, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, mir den volkstümlichen Islam beizubringen, gespeist von ihren Erfahrungen als Bäuerin, die ebenso widerstandsfähig und freigebig war wie ihre Olivenbäume. Von meinem Vater, dem Imam unserer Stadt, habe ich den gelehrten Islam erlernt, wie er sich in der Qur'an-Rezitation, den Erzählungen vom Leben Muhammads, des Gesandten Gottes, sowie in der Dichtung und religiösen Literatur ausdrückt.

Ich sehe mich als eine Nomadin der Gegenwart, eine Zuwanderin, eine *muhadjira*, wie die ersten Muslime, die in alle vier Himmelsrichtungen ausgezogen waren und dabei den wertvollsten aller Schätze mit sich trugen: ihre Erinnerung.

Mein Engagement als Frau kann ich am besten dadurch beschreiben, dass ich mein Nomadinnengedächtnis durchforste, indem ich mich auf mein Erleben als